

SEIN NAME
Von Jules Renard



IST RÜBCHEN
Bilder von P. Dreem

8)

II.

«Ja,» sagt Violone, «ich habe dich geküßt, Marseau; du darfst es eingestehen, denn du hast nichts schlechtes getan. Ich habe dich auf die Stirne geküßt, aber Rübchen kann nicht verstehen, denn er ist für sein Alter schon zu verderbt, daß das ein reiner, keuscher Kuß ist, ein Kuß, wie ihn ein Vater seinem Sohne gibt, und daß ich dich wie einen Vater liebe, oder wenn du willst, wie ein Bruder, und morgen wird er ich weiß nicht was überall herum erzählen, der kleine Dummkopf!»

Violones Stimme vibriert dumpf bei diesen Worten. Rübchen stellt sich als schlafend. Aber er hebt den Kopf hoch, um noch mehr zu hören.

Marseau hört dem Aufseher zu. Er hält lange, lange den Atem an, denn er findet zwar diese Worte sehr natürlich, und doch zittert er, als habe er Angst vor der Enthüllung eines Geheimnisses. Violone fährt fort zu sprechen so leise er kann. Wörter klingen auf, undeutlich und fern, kaum zu fassende Silben. Rübchen hat nicht den Mut sich umzudrehen, aber er nähert sich unmerklich mit leichten Wendungen der Hüften. Er hört nichts mehr. Seine Aufmerksamkeit ist so stark überreizt, daß er glaubt, seine Ohren höhlen sich aus und weiten sich aus wie ein Trichter; aber kein Ton fällt hinein.

Er erinnert sich, manchmal eine ähnliche Empfindung von Anstrengung gehabt zu haben, wenn er an den Türen horchte, wenn er sein Auge an das Schloß heftete, mit dem Wunsche, das Schlüsselloch größer zu machen und wie mit einem Haken zu sich her zu ziehen, was er sehen wollte.

Trotz allem aber würde Rübchen eine Wette eingehen, daß Violone noch einmal sagt: «Ja, meine Zuneigung ist rein, rein, und das versteht der kleine Dummkopf nicht».

Endlich beugt sich der Aufseher mit der Sanftheit eines Schattens auf Marseaus Stirn herab, küßt ihn, liebkost ihn mit seinem Kinnbart wie mit einem Pinsel und erhebt sich dann um sich zu entfernen. Rübchen folgt ihm mit den Augen, wie er durch die Bettreihen gleitet. Wenn Violones Hand ein Kopfkissen streift, dann wendet sich der aufgestörte Schläfer mit einem tiefen Seufzer.

Rübchen lauert lange. Er fürchtet eine neue plötzliche Wiederkehr Violones. Schon hat sich Marseau in seinem Bett zusammengerollt und hat die Decke über die Augen gezogen; übrigens ist er vollkommen wach und gibt sich ganz der Erinnerung an das Abenteuer hin, von dem er nicht weiß, was er davon halten soll. Er sieht darin nichts Häßliches, was ihn beunruhigen könnte, und doch schwimmt Violones Bild leuchtend in der Nacht des Bettes, süß wie jene Frauenbilder, die ihn in mehr als einem Traum erregt haben.

Rübchen wird des Wartens müde. Seine Lider nähern sich, als ob sie magnetisch

wären. Er zwingt sich, das Gas zu fixieren, das fast verlöscht ist; aber nachdem er das Aufblühen von drei kleinen knisternden Blasen gezählt hat, die es eilig haben, aus dem Brenner herauszukommen, schläft er ein.

III.

Am andern Morgen, während an den Waschschüsseln die Zipfel der Handtücher ein wenig in das kalte Wasser getaucht werden und sanft über fröstelnde Bäckchen fahren, schaut Rübchen böse zu Marseau hinüber. Er gibt sich Mühe, ordentlich grausam zu sein und beschimpft ihn wieder, daß die Silben durch die Zähne zischen: «Liebchen, Liebchen!»

Schon beim ersten
Kammstrich ist Rüb-
chen überlegen.



Marseaus Wangen werden purpurrot, aber er antwortet ohne Zorn und mit fast flehendem Blick: «Aber ich sag dir doch, daß es nicht wahr ist, was du denkst.»

Der Aufseher schreitet zur Kontrolle der Hände. Die Schüler stehen in zwei Reihen und halten mechanisch zuerst den Handrücken hin, dann die Handfläche; sie wenden sie schnell und tun sie gleich wieder an einen warmen Ort, in die Taschen oder unter das nächste warme Deckbett. Gewöhnlich unterläßt Violone es, die Hände anzuschauen. Diesmal findet er dumme Weise, daß Rübchens Hände nicht sau-

ber sind. Rübchen, der gebeten wird, sie noch einmal unter den Wasserhahn zu halten, empört sich. Man kann auf seiner Hand tatsächlich einen bläulichen Fleck bemerken, aber er behauptet, es sei der Anfang einer Frostbeule. Man wolle ihm übel, bestimmt!

Violone muß ihn zum Herrn Direktor führen lassen.

Dieses bereitet so früh schon in seinem mattgrünen Büro einen Geschichtskursus vor, den er den Großen in seinen verlorenen Stunden hält. Er steckt die Hauptpunkte ab, indem er seine dicken Fingerspitzen auf dem Tischtisch breitdrückt: hier der Sturz des Römerreiches; in der Mitte die Einnahme Konstantinopels durch die Türken; weiter die Geschichte der Neuzeit, von der man nicht weiß, wo sie anfängt und die überhaupt nicht mehr aufhört.

Er steckt in einem weiten Morgenrock, dessen gestickte Tressen seine mächtige Brust umschließen wie Stricke um eine Säule. Er ist sichtlich zu viel, dieser Mann; seine Züge sind geschwollen und immer ein wenig glänzend. Er spricht laut, selbst zu Damen und die Falten seines Halses wogen dabei langsam und rhythmisch auf dem Kragen. Er ist weiter bemerkenswert durch seine runden Augen und die Stärke seiner Schnurrbartes.

Rübchen bleibt aufrecht vor ihm stehen und hat die Mütze zwischen die Beine geklemmt, um seine ganze Bewegungsfreiheit zu bewahren.

Mit furchtbarer Stimme fragt der Direktor: «Was gibst's?»

«Herr Direktor, der Aufseher schickt mich zu Ihnen um zu sagen, ich habe schmutzige Hände, aber es ist nicht wahr.»

Und wieder zeigt Rübchen gewissenhaft seine Hände und wendet sie um: zuerst die Handfläche, dann den Rücken.

«So, so, es ist nicht wahr?» sagt der Direktor, «vier Tage Karzer, mein Lieber!»

«Herr Direktor,» sagt Rübchen, «der Aufseher will mir übel.»

«So so, er will dir übel? Acht Tage, mein Lieber!»

Rübchen kennt sich aus. Soviel Sanftheit nimmt ihn garnicht wunder. Er ist entschlossen, alles über sich ergehen zu lassen. Er nimmt eine starre Haltung an, klemmt die Beine zusammen und nimmt ohne Rücksicht auf eine Ohrfeige seinen Mut zusammen.

Denn es ist eine der unschuldigen Schrollen des Direktors, von Zeit zu Zeit einen störrischen Schüler mit dem Handrücken niederzuschlagen: bums! Die Geschicklichkeit des Schülers, auf den es abgesehen ist, besteht darin, den Schlag vorauszu sehen und sich zu bücken; dann kommt der Direktor aus dem Gleichgewicht und ein unterdrücktes Gelächter bricht überall los. Aber er fängt nicht wieder an, denn seine Würde verbietet ihm, auch seinerseits eine List zu gebrauchen. Er